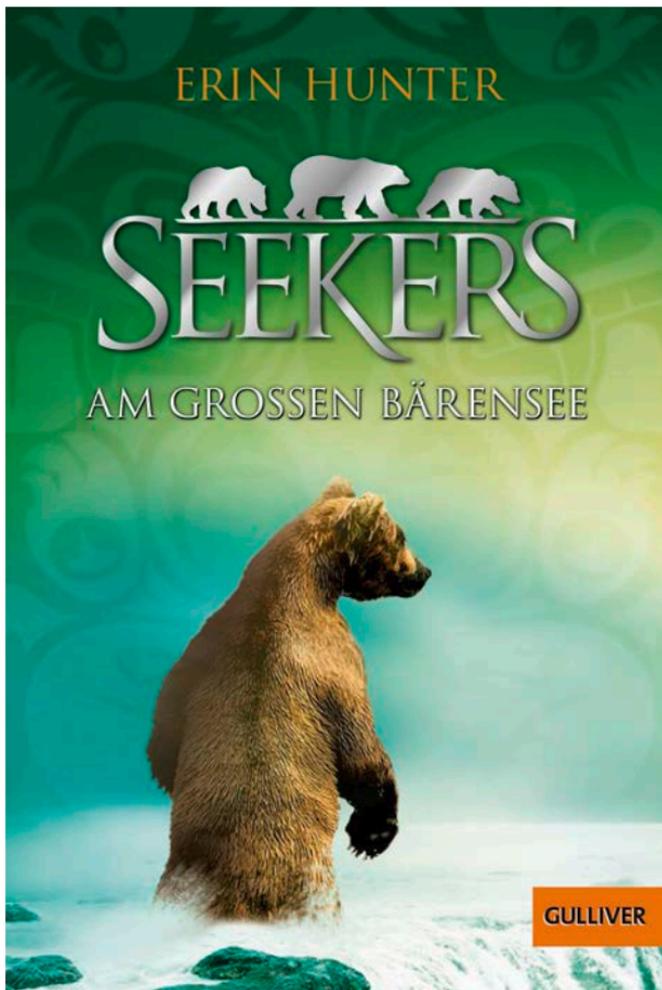


ERIN HUNTER

SEEKERS

AM GROSSEN BÄRENSEE



Leseprobe aus: Hunter, Seekers, Am großen Bärensee, ISBN 978-3-407-74498-2

© 2014 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-74498-2>



## 1. KAPITEL

# Lusa

**LUSA MUSTERTE DEN** jungen Grizzly. Er war doppelt so groß wie sie. Als sie im Kampf unter seinem massigen Leib begraben worden war, hatte sie schon gedacht, dies sei ihr Ende. Doch nun, da er schwer atmend vor ihr hockte, hatte sie keine Angst mehr vor ihm. Das rötliche Licht der untergehenden Sonne schimmerte durch die Blätter und sprenkelte Toklos braunen Pelz mit rostroten Flecken.

Lusa hatte endlich Okas vermissten Sohn gefunden!

*Ich hätte mein ganzes Leben nach ihm suchen können, ohne ihn aufzuspüren,* dachte sie. *Ob mich wohl die Geister geleitet haben?*

Toklo sah sie erstaunt an. »Woher weißt du, wie ich heiße?«

»Ich ... ich habe nach dir gesucht«, stammelte Lusa. »Ich bin den weiten Weg vom Bärengehege hergekommen ...«

»Bärengehege?«, fragte Toklo. »Was ist das denn?«

»Das ist ein Ort, an dem Bären leben«, erklärte Lusa. »Schwarzbären wie ich und Grizzlys und riesenhafte Eisbären. Die Flachgesichter füttern uns und päppeln uns auf, wenn wir krank sind, und andere Flachgesichter kommen uns besuchen. Es gibt da auch noch mehr Tiere als Bären«,

fügte sie hinzu. »Tiger und Flamingos und Tiere mit einer langen, baumelnden Nase.«

Toklo unterbrach sie mit einem verächtlichen Schnauben. »Du hast mit anderen Tieren zusammengelebt?«, knurrte er. »Flachgesichter haben euch gefüttert? Kein schlechter Name für die Glattpelzigen. Aber von denen hast du dich füttern lassen? Was bist du überhaupt für ein Bär?«

Lusas Magen krampfte sich zusammen. Toklo sah richtig zornig aus und ein zweites Mal konnte sie nicht gegen ihn kämpfen. Aber sie hatte Oka versprochen, dass sie ihrem einzigen überlebenden Jungen ihre Nachricht überbringen würde. »Die Flachgesichter haben deine Mutter ins Bärengehege gebracht. Sie ... ist dort gestorben.« Sie wollte Toklo nicht noch wütender machen, indem sie ihm erzählte, dass die Trauer um ihre verlorenen Jungen Oka in den Wahnsinn getrieben hatte und sie auf ein Flachgesicht losgegangen war. »Vor ihrem Tod hat sie mir aufgetragen, dir etwas auszurichten. Sie hat gesagt ...«

Toklo wandte sich ab. »Ich will es nicht hören!«

Verblüfft machte Lusa einen Schritt auf ihn zu. »Aber ich habe ihr versprochen ...«

»Ich habe doch gesagt, ich will es nicht hören! Ich will überhaupt nichts über diese Bärin hören. Sie hat mich im Stich gelassen. Sie ist nicht meine Mutter.« Mit diesen Worten stolzierte er davon und bei jedem Schritt raschelte das Laub unter seinen Tatzen. Neben einer knorrigen Tanne blieb er stehen.

»Es hat ihr leid getan«, murmelte Lusa.

Sie zweifelte daran, dass Toklo es gehört hatte. Ohne sie

auch nur anzusehen, knurrte er: »Geh zurück in dein Bärengehege!«

Lusa stand da wie vom Donner gerührt. Sie hatte ihr Leben aufs Spiel gesetzt, um Toklo zu finden und ihm Okas Worte auszurichten. Sie hatte erwartet, dass er ihr dankbar wäre, vielleicht sogar ihr Freund würde. Was hatte sie ihm nur getan, dass er so abweisend war?

Ins Bärengehege konnte sie nicht zurück. Die Wildnis war größer, als sie es sich vorgestellt hatte, Angst einflößend und verwirrend. Aber sie war auch aufregend. Nachdem sie in den letzten Monden die Freiheit kennengelernt hatte, konnte sie sich nicht vorstellen, zu dem winzigen Flecken zurückzukehren, an dem zwei oder drei Bäume schon einen Wald ergaben. Aber wie würde Toklo sich verhalten, wenn sie bei ihnen blieb? Sie biss die Zähne zusammen, damit ihr kein Wimmern entschlüpfte. Auf keinen Fall wollte sie Toklo zeigen, wie viel Angst sie hatte.

Lusa drehte sich zu dem anderen Braunbärenjungen um, das sie interessiert musterte. Da fiel ihr wieder ein, was sie vor ihrem Kampf mit Toklo gesehen hatte. Hatte sie nicht einen Hasen gejagt? Das Knurren in ihrem Magen erinnerte sie daran, dass sie hungriger war als je zuvor in ihrem Leben. Sie war hinter einem Hasen her gewesen, der sich in das Bärenjunge dort verwandelt hatte.

Ihre Mutter hatte ihr nichts über Hasen erzählt, die sich in Bären oder andere Tiere verwandelten. War das nun ein Bär oder ein Hase? Würde er sich wieder verwandeln? Lusa beäugte ihn misstrauisch und wartete nur darauf, dass ihm jeden Moment lange Löffel wuchsen.

Der junge Braunbär erhob sich und trottete zu ihr. Es war kleiner als Toklo und hatte freundliche neugierige Augen. »Ich heiÙe Ujurak. Du bist Lusa, stimmt's?«

Lusa nickte. »Bist ... bist du ein Bär oder ein Hase?«, brach es aus ihr heraus.

Ujurak schaute sie nachdenklich an. »Ich weiß es nicht«, gab er zu. »Ich kann mich in viele Tiere verwandeln: in einen Lachs, einen Adler ... manchmal auch in einen Glattpelzigen oder in ein Flachgesicht, wie du es nennst.«

Lusa erstarrte. War Ujurak als Flachgesicht freundlich wie die Fütterer im Bärengehege oder gefährlich wie die, die herumbrüllten und mit Todesstöcken herumfuchtelten? »Warum willst du denn ein Flachgesicht sein?«

»Ich will eigentlich gar nichts sein«, erwiderte Ujurak. »Außer Bär natürlich. Es passiert einfach.« Er warf Toklo einen kurzen Blick zu. »Ich versuche es in den Griff zu bekommen, aber ich bin darin noch nicht besonders gut.«

»Also bist du wirklich ein Bär?« Lusa reckte den Kopf, um genauer nachzusehen. Ujuraks Ohren waren jedenfalls klein und rund, ganz und gar nicht wie die Löffel eines Hasen.

»Ich glaube schon.« Ujurak blinzelte. »Ich hoffe es jedenfalls.«

Lusa blickte sich um. Die Bäume standen so eng, dass am Boden kaum Platz für Beerensträucher war, und sie witterte keine Flachgesichter oder Hunde. »Ist das Toklos Revier?« Das große Grizzlyjunge wirkte durchaus schon stark genug, um sein Gebiet mit Kratzspuren an den Bäumen zu markieren und gegen andere Bären zu verteidigen.

»Nein, wir sind auf der Reise.« Tief in Ujuraks Augen flackerte es bernsteinfarben. »Wir wandern zu der Stelle, an der die Bärenseelen am Himmel tanzen.«

»Wo ist das?«

Ujurak sah seine Tatzen an. *Eindeutig Bärenatzen*, dachte Lusa. »Wir wissen es nicht genau«, gestand er. »Wir folgen den Sternen.« Er hob den Blick wieder zum Himmel. »Ich muss da einfach hin. Egal wie lange wir brauchen.«

Unwillkürlich streckte sich Lusa und berührte mit der Nase das flauschige Ohr des Braunbärenjungen. »Dann wirst du diesen Ort auch finden. Das weiß ich.«

Ujurak drehte sich zu Lusa um und sah sie eindringlich an. »Du verstehst das, nicht wahr?«, fragte er leise. »Du bist schließlich auch immer weitergewandert, bis du Toklo gefunden hast.«

Lusa nickte. »Ich habe es Oka ja versprochen.«

»Willst du mitkommen?«, fragte Ujurak. »Zu dem Ort, an dem die Bärenseelen tanzen?«

Lusa fragte sich, ob Okas Seele wohl auch dort war. Dann würde sie Toklo selbst sagen, wie lieb sie ihn hatte. Lusa konnte sich nichts Schöneres vorstellen, als das zu erleben. Vielleicht konnte sie Ujurak sogar helfen, den ersehnten Ort zu finden? Immerhin war es ihr ja auch gelungen, Toklo aufzustöbern. Und sie hatte sowieso nichts anderes vor.

»Ja, ich komme mit«, erklärte sie.

»Super!«, jubelte Ujurak und hüpfte ausgelassen herum. Er war zwar jünger, aber größer als Lusa, und sie musste einen Schritt zurückweichen, damit er nicht mit ihr zusammenstieß.

»Glaubst du, es macht Toklo etwas aus?«, fragte sie mit einem Blick auf den Braunbären, der mit dem Rücken zu ihnen unter der Tanne stand. »Ich glaube, er mag mich nicht besonders.«

Ujurak folgte ihrem Blick. »Toklo mag niemanden besonders. Sich selbst auch nicht.«

Lusa sah ihn überrascht an, doch ehe sie etwas sagen konnte, hatte sich Toklo schon zu ihnen umgedreht und trottete auf sie zu. Er starrte Lusa böse an. »Wehe, du hältst uns auf«, warnte er sie.

Lusa verkniff sich ein Knurren. Da es nicht Toklos Reise war, sondern Ujuraks, hatte er ihr überhaupt nichts zu sagen. Doch sie schüttelte nur den Kopf. »Keine Sorge, ich halte Schritt«, versprach sie. Innerlich hoffte sie jedoch, dass sie bald eine Pause zum Fressen einlegten, denn sie fühlte sich schon ziemlich wacklig auf den Beinen.

»Warum stehen wir dann noch hier herum?«, fragte Toklo. »Wir müssen einen Unterschlupf für die Nacht finden.« Ohne ein weiteres Wort verschwand er im Schatten der Bäume. Mit hängendem Kopf trottete Ujurak hinter ihm her.

Lusa blieb einen Moment stehen. Wollte sie das wirklich? Als wild lebender Bär musste sie ja nicht unbedingt mit zwei Braunbären irgendwohin wandern, oder? Doch die einzige andere Möglichkeit war, allein zurückzubleiben, und vom Alleinsein hatte sie die Nase voll. *Auch wilde Bären leben in Gesellschaft*, rief sie sich in Erinnerung.

»Wartet auf mich!« Sie rannte los, um ihre neuen Gefährten einzuholen.

Lusa rutschte ein wenig hin und her, bis sie es bequem hatte, und riss das Maul zu einem gewaltigen Gähnen auf. Das Mondlicht, das durch die Blätter fiel, färbte ihre Tatzen silbern. Sie hatte sich hoch oben in einem Baum zusammengerollt, dort, wo zwei starke Äste eine Gabel bildeten, die für einen kleinen Bären gerade groß genug war.

Eigentlich hätte sie schlafen müssen, doch ihr juckte vor Aufregung der Pelz, und jedes Mal, wenn ihr die Augen zufielen, riss sie sie vor lauter Unruhe sofort wieder auf. Sie hatte Toklo gefunden und gleich die nächste Reise angetreten, dabei wussten sie alle nicht genau, wohin es ging.

Toklo und Ujurak hatten sich in einen Hohlraum zwischen den Baumwurzeln gequetscht. Sie schliefen auch nicht. Lusa hörte sie unter sich grunzen und unruhig hin und her rutschen. Als Toklos tiefe Brummstimme zu ihr empordrang, drehte sie den Kopf, um ihn besser zu verstehen.

»Das ist lächerlich«, sagte er. »Sie kann nicht bei uns bleiben.«

Lusas Magen krampfte sich zusammen. Würde Toklo sie doch noch zurücklassen?

*Ist mir egal! Wenn sie mich nicht mitnehmen, folge ich ihnen eben heimlich*, dachte Lusa.

»Du hast gesagt, sie kann mitkommen«, widersprach Ujurak.

»Habe ich nicht!«

»Na ja, du hast jedenfalls nicht gesagt, dass sie nicht mitdarf.«

»Aber ich sage es jetzt«, erwiderte Toklo gereizt. »Wozu sollen wir einen blöden Schwarzbären mitnehmen? Du hast

sie doch gehört. Da, wo sie herkommt, musste sie sich nicht einmal selbst um ihre Beute kümmern. Die Flachgesichter haben sie gefüttert. Was soll das für ein Bär sein?«

»Ich finde sie interessant«, entgegnete Ujurak.

Toklo schnaubte. »Interessant, pah! Sie ist nur ein Schwarzbär. Sie hält uns bestimmt auf.«

Lusa war nahe dran, vom Baum zu springen und Toklo zur Rede zu stellen. Sie war vielleicht nicht in freier Wildbahn zur Welt gekommen, aber sie hatte sich viele Monde lang ganz gut alleine durchgeschlagen. Sie wollte eine wilde Bärin sein, auch wenn das bedeutete, dass sie nie zu ihrer Familie ins Bärengehege zurückkehrte. Außerdem waren Schwarzbären den Grizzlys haushoch überlegen! Ihr Vater hatte gesagt, Schwarzbären seien die Könige des Waldes.

Sie spannte bereits die Muskeln zum Sprung an, als Ujurak das Wort ergriff. Seine Stimme war sanft und er klang plötzlich erwachsener.

»Ich glaube, es war mir bestimmt, Lusa zu finden. Ich glaube, es ist ihr bestimmt, mit uns zu kommen.«

Von Toklo kam lediglich ein Schnauben.

»Und wenn sie nicht mithalten kann, wird sie sowieso nicht mitkommen wollen«, fuhr Ujurak fort. »Aber ich glaube, dass die Bärenseelen auf sie warten, genau wie sie auf dich und mich warten.«

Über ihnen kauerte Lusa zitternd am Rand ihres Schlafplatzes und sah in die mit Bärengeruch erfüllte Dunkelheit. Hatte Ujurak recht? Gab es Bärenseelen, die auf sie warteten? Wessen Seelen waren es – und warum sollten sie auf sie warten?



## 2. KAPITEL

# Toklo

**TOKLO WÄLZTE SICH** unruhig neben Ujurak hin und her. Das Bärenjunge gab im Schlaf leise Schnarchgeräusche von sich. In Toklos Bauch rumorte es, als hätte er Faulfutter gefressen. Er konnte nicht schlafen.

Daran war nur diese Schwarzbärin schuld! *Ich will nicht, dass sie mitkommt.* Die Eifersucht zerrte an Toklo wie eine Bärenklaue. *Ujurak ist mein Freund! Was taucht sie hier auf und macht alles kaputt?* Er zog verächtlich die Luft ein. Wenn Ujurak und Lusa einander so mochten, sollten sie doch ohne ihn wandern. Dann war er wieder frei und nur für sich allein verantwortlich. Aber so einfach war das auch wieder nicht. Ujurak wirkte klein und schutzlos, wie er so im Mondlicht zusammengerollt neben ihm lag. Toklo war klar, dass er sich unüberlegt in alle möglichen Gefahren stürzte und dauernd in das falsche Tier verwandelte. Allein würden Ujurak und Lusa kaum mehr als ein paar Sonnenaufgänge überleben. Ujurak brauchte die Hilfe eines stärkeren Bären.

*Warum muss ich das sein?* Toklo warf sich wieder auf die andere Seite. *Musst du ja gar nicht,* sagte eine schwache Stimme in seinem Innern. Wenn er bei Ujurak blieb, so war

das allein seine Entscheidung. Toklo musterte Ujurak. Ein Blatt hatte sich auf seine Schulter gelegt und warf einen winzig kleinen Schatten auf das mondbeschienene Fell. Toklo fiel ein anderes Bärenjunges ein, das mit Laub, Erde und Zweigen bedeckt gewesen war. Seine Atmung war so sanft gewesen wie das Mondlicht, ehe es dahingeschieden und nur eine kalte leere Hülle neben Toklo zurückgeblieben war.

»Es tut mir leid, Tobi«, flüsterte Toklo. Er hatte seinen Bruder sterben sehen und zurückgelassen, dort, wo seine Mutter ihn zu den Bärenseelen geschickt hatte. Er hatte ein Bärenjunges verlassen, das ihn gebraucht hatte. Das würde er nicht noch einmal tun.

Aber da war immer noch das Problem mit Lusa. Toklo blickte hinauf in den Baum, wo er die Umrisse der Schwarzbärin erkennen konnte, zusammengerollt in einer Astgabel, die Nase unter den Tatzen vergraben. Schwarzbären waren schwach, das wusste jeder. Sie kletterten auf Bäume, weil sie sich davor fürchteten, auf dem Boden zu schlafen. Lusa war zartbesaitet wie alle Schwarzbären, wahrscheinlich sogar noch empfindlicher als die meisten, denn sie war bei den Flachgesichtern aufgewachsen.

Unbehagen machte sich in Toklo breit. Lusa war den ganzen weiten Weg von ihrem Bärengehege gekommen, nur um ihn zu finden. Das hatte Mut erfordert, wie er widerstrebend einräumen musste. *Und sie kannte meine Mutter.*

Als er so zu Lusa hinaufblickte, spürte Toklo über ihr plötzlich den riesenhaften Schatten Okas. Er sah sie nicht, wusste aber, dass sie da war, wie der dunkle Teil des Mondes da ist. *Warum hat sie mich verlassen? Warum konnte sie*